

Die wirtschaftlichen Verhältnisse im obersten Vorderrheintal um 1630

Autor(en): **Müller, Iso**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): - **(1951)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-397491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dieser materielle Standpunkt ist nicht immer festgehalten worden. In der Umgebung volkreicher Städte treffen wir in den schönsten Lagen große Wälder an, die den Stadtbewohnern körperliche Erholung und geistige Erfrischung gewähren. Ferienkolonien werden mit Vorliebe in Waldgegenden verlegt. Kurorte halten einen benachbarten Wald für unentbehrlich. Der Städter sucht durch Alleen und schattige Anlagen ein Stück Wald in oder in die Nähe der Stadt zu verlegen.

Diese Tatsachen zeugen von einer innigen Verschmelzung der materiellen mit den ideellen Interessen des Volkslebens. Solange diese Harmonie in bezug auf den Wald besteht, kann wohl auch der Forstmann mit dem Fortschritt der Kultur einverstanden sein. Und wer als Bauernsohn seine Jugend auf dem Lande verlebt und wohl auch etwa als Hirte einen Teil seines Lebens im Bergwald zugebracht hat, der mag in Erinnerung an jene Tage aus innerem Bedürfnis mit dem Dichter sagen:

«Schirm dich Gott, du schöner Wald!»

Die wirtschaftlichen Verhältnisse im obersten Vorderrheintal um 1630

Von P. Iso Müller

Rechnungen sind, besonders wenn sie noch nicht bezahlt wurden, sehr wenig interessant. Aber sie bilden nach Jahrhunderten eine aufschlußreiche Quelle für das private Leben früherer Zeiten. So sind auch die Rechnungen des Disentiser Administrators P. Augustin Stöcklin 1631—1634 sehr willkommen, um die ganze Lage des Volkes bis ins Einzelne zu beleuchten¹. Da die Abtei nämlich das ökonomische

¹ Diese Rechnungen befinden sich im Stiftsarchiv Einsiedeln, signiert A SF (4) 4, und gehen über die Zeit vom 27. November 1631 bis zum 13. September 1634. Wenn im Texte nichts anderes vermerkt ist, stammt das Material aus dieser Handschrift. Als Ergänzung dazu diente Cod. Fab. 103 des Stiftsarchivs St. Gallen, Abteilung Pfäfers, ferner verschiedene Kopien des Stiftsarchivs Disentis mit den Bezeichnungen MD (= Muri-Disentis) und ND (= Nuntiaturs-Disentis).

mische Zentrum der Landschaft bildete, spenden diese Blätter indirekt auch reiches Licht über die Landwirtschaft und das Gewerbe im ganzen Lande am jungen Rheine.

In der Cadi lebte ein alpines Bauernvolk. Daher waren der Ackerbau und die Viehzucht das Gegebene. Das Kloster selbst nahm manche Äcker selbst in Betrieb, verpachtete sie also nicht.

Die Oberaufsicht über die arbeitende Mannschaft scheint der «Werckmeister Jon Sialm» gehabt zu haben, der in den Rechnungen öfters vorkommt und auch als Geldeinzieher amtierte (Seite 16—17, 20, 31). Um die Tiere zu kastrieren und die Schweine mit Eisenringen zu versehen, benützte man gelegentlich auch Zigeuner. «Item den Kesleren von Schweinen zuoringlen, Heylen, Eisentratt 8 Florin 3 Batzen.» (Seite 12.) Ein guter Beleg für Schillers spätere Ansicht, daß Graubünden «das Athen der heutigen Gauner» gewesen sei². Der Betrieb benötigte viele Instrumente wie «eyserne Schufflen (= Schaufeln), Rechen, Trätschen (= Lederseile) zmachen, Holtzschlegell, Zeinen (= Körbe)» usw. (Seite 13.) Was das Kloster 1632 und 1633 auf seinen eigenen Gütern an Roggen und Gerste anpflanzte, berechnete Stöcklin auf zirka 800 Stär. Er gibt aber noch Genaueres an: «Anno 1632 im Herpst angesayet Roggen Stär 50. Im Früeling Anno (16)33 angesayet Gersten Stär 40. Item Roggen Stär 5. Item Weitzen Stär 9. Item Haber Stär 3. Item Flax Cartonnen 6½. Item Hanff Cartonnen 1½.» (Seite 23.) Daneben erhielt die Abtei auch noch von den Lehensterritorien jährliche Abgaben. So zählt unser Gewährsmann auf: «Item Sumuigs (= Somvix) hat an Materi geben Zehenden 18 Säüm. Dardin 3 Säüm³; Brügels 49 Stäir Roggen, Gersten 26. Truns 14 Saum; Tauetsch 13 säüm; Disentis 180 Stäir.» (Seite 11.) Ferner fügt er hinzu: «An gersten, korn, viertel oder stäira zuo Dardin, Brügelser kilchspel gelegen, alle iahr besonder 16. Item Disentis soll bodenzins gersten (gibt aber ein genampts gelt dafür) nemlich viertel oder stäira 32.» (Seite 24.) Schließlich zieht Stöcklin die Gesamtbilanz: «Item Zehenden von Roggen, Gersten, Weitzen, Haber etc. ongefhar ein Jahr dem anderen zueghilff, nach dem die

² Bündnerisches Monatsblatt 1945, Seite 111—112.

³ Ein Saum besteht aus 2 Lägeln, die auf beiden Seiten des Saumtieres angebracht waren. Juvalt W. v., Forschungen über die Feudalzeit im Curischen Rätien 1871, II. B., Seite 3—4.

Jargäng seindt vndt der gemeine mann gegen dem Kloster gesinnet, Viertell 600.» (Seite 24.) Rechnet man den Stär zu 13,5 Pfund, dann ergibt das 8100 Pfund, also nach heutigem Maße über 40 Zentner⁴.

Die Eigenversorgung war wohl an Käse am besten. Stöcklin vermerkt indes: «Was für Mulcken an Käss, Schmaltz, Ziger etc. von des Gotteshaus Haab vndt Senten kompt, wird fast alles an gemeinen Hausbruch verwendet.» (Seite 28⁵.) Die Abtei konnte also nichts verkaufen, sondern mußte alles für sich brauchen. Er rechnet «an Ancken oder Schmaltz Stäira 280» sowie «an Käss feißt vndt mager zuesammen 500 (Krinen).» (Seite 27.) Es handelt sich hier aber wohlgermerkt um die Erträgnisse der eigenen Landwirtschaft. Gerne verehrte der Abt gelegentlich einen Käse. So sandte er am 8. März 1633 einen solchen aus Dankbarkeit dem Abte von Pfäfers. Zuerst sollte diese Magnucca nach Chur geführt und dort vom Apotheker Franz Niger mit dem Fuhrwerk nach Ragaz befördert werden⁶. Am 22. April 1635 schenkte Stöcklin wiederum einen kleinen Fettkäse an Pfäfers⁷.

Aber das Kloster betrieb nicht nur eigene Landwirtschaft, sondern hatte auch viele Alpen zu Lehen gegeben. Deren Ertrag notierte sich Stöcklin (Seite 24). Wir bringen diese Liste hier zum Abdruck, wobei freilich zu beachten ist, daß wohl oft 1 Zentner mit der kleinen Waage oder aber auch wieder mit der großen gemessen wurde. Im ersteren Falle betrug der Zentner ca. 70, im letzteren ca. 144 Krinen⁸.

Islen (Disla) an Schmaltz jährlich 6 Krinen.

Alp Punteglias in Truns, wohl an Schmaltz 20 Krinen.

Alp Pazzola samt Mompé-Medels an Käse 144 Krinen.

Alp Saffer und Rubi in Brigels an Käse 258 Krinen.

Alp Valesa und Naustgel in Somvix an Käse 3½ Zentner.

Alp Rusein in Truns/Disentis an Ziger 4 Stöcke.

⁴ Siehe Curti N. im Schweizerischen Archiv für Volkskunde 1911, Seite 228.

⁵ Mulcken = Milch und was daraus bereitet wird. Senten (Einzahl Senntum) sind die einzelnen Alpen. Jeder derselben steht ein Senn vor. Sein Befehlsbereich bildet ein Senntum.

⁶ Fab. 103 Nr. 63: transmitto unum caseum pinguem . . . Romontsch miniucga crassa. magnucca f. bedeutet heute noch im Rätoromanischen einen großen Käselaub.

⁷ Fab. 103 Nr. 25: formellam pinguioris casei.

⁸ Juvault W. v., Forschungen über die Feudalzeit im Curischen Rätien 1871, Seite 2 und II. B., Seite 5—6. Muoth im Bündnerischen Monatsblatt 1898, Seite 75.

Alp Vals und Val Giuf in Tavetsch an Käse 24 Krinen und 5 Zentner⁹.

Alp Vaccaretgia in Disentis 72 Krinen¹⁰.

Dardin 13½ Zentner¹¹.

Tschamutt Käse 144 Krinen.

Der Hauptteil der Nahrung machte früher das Fleisch aus. Gemüse und Mehlspeisen waren selten. Dabei ist ferner zu beachten, daß sich der Verbrauch nicht nur auf die 5—10 Mönche verteilte, sondern auch auf die zahlreiche Dienerschaft. Was für 1632 und 1633 nötig war, ist uns genau bekannt: «Anno 32 haben wir ingemetzget: An Rindervich klein vnnndt große Häupter 15. Item Kelber 20. Item Schwein 14. Item Schaaff 15. Item Gitzi 5. Anno 33: An Rindervich klein vnnnd große Häupter 20. Item Schwein 14. Item Kälber 16. Item Gitzi 8.» (Seite 23.) Dazu kommt noch der häufige Kauf von Wildbret. Unter Abt Sebastian von Castelberg betrug 1623 die Ausgabe dafür jährlich 50 Florin (Seite 27). Auch unter Stöcklin begegnet uns manche diesbezügliche Ausgabe. Am beliebtesten war Gemsefleisch (Seite 5, 12, 19, 22). Übrigens briet man das Fleisch am offenen Herd, weshalb Ausgaben für Bratspieße sich finden (Seite 13, 29). Belege für das Bündner Bindefleisch begegnen uns in diesen Rechnungen keine¹². Obwohl die Klosterbewohner keine Franzosen waren, so verachteten sie doch das kostbare Geflügel nicht. Gezüchtetes und wildes Geflügel war schon im 15. Jahrhundert eine Disentiser Spezialität, versorgte doch die Abtei den reichen mailändischen Herzogshof der Visconti und Sforza mehrmals mit Jagdsperbern und Hühnerhabichten¹³. Auch jetzt war diese Tradition noch lebendig.

⁹ 1579 waren es mit der großen Waage ebenfalls 5 Zentner «guot feistgesalzen Khess». Muoth J. C. im Bündner Monatsblatt 1898, Seite 74—77. Nach Stöcklins Rechnung Seite 28 gab Tavetsch im Herbst 1634 6 Zentner Fettkäse und 24 Krinen Magerkäse. Vielleicht sind die 6 Zentner nur ein Verschrieb für 5 Zentner.

¹⁰ Stöcklin notiert die Alp bald «Vacgretscha», bald «Vaccaretscha». Mabillon Joh., Annales Ordinis S. Benedicti 1 (1739) 283 beschreibt das Kloster ad radicem montis (nunc Vacaretiam vocant), unde fons limpidissimus emanabat.

¹¹ Rechnung Seite 28 ohne nähere Materialangabe.

¹² Für das Kloster zuerst 1506 als «Tigen Fleisch» belegt. Bündner Monatsblatt 1948, Seite 339. Dann Spescha ed. Pieth-Hager 1913, Seite 60. Allgemein für Graubünden im 16. Jahrhundert. A. François, Les Sonnets Suisses de J. du Bellay 1946, Seite 35, 89. Siehe auch aquitanische Güterordnung von 794/95 bei Flach-Weiß, Quellen zur allgemeinen Geschichte des Mittelalters 1946, Seite 54 (getrocknetes Fleisch).

¹³ Müller I., Disentiser Klostersgeschichte 1 (1942) 203, 218—219. Es handelt sich wohl auch um ein Regal des Klosters. Vgl. das Falkenregal der Herren von Sax. Hofer-Wild G., Herrschaft und Hoheitsrechte der Sax im Misox 1949, Seite 164.

Am 21. Januar 1631 sandte das Kloster ein Paar Pfauen an die Abtei Pfäfers¹⁴. Für die Äbteversammlung in Pfäfers sandte Abt Stöcklin am 25. April 1637 eine wahrhaft königliche Sendung von wilden Waldvögeln: «Spilhanen 4, Schnehünlin 8, Haselhünlin 6 und 1 Spilhann. «Wenn aber das besagte Kapitel der Prälaten zu verschieben ist, dann sage ich mit Jakob: Stehe auf, Vater, und iß von meiner Jagd» (vgl. Gen. 27, 19). Stöcklin versichert den Pfäferser Abt, daß er immer noch Fleisch von Vögeln und Wildtieren senden könne¹⁵.

Das Fleisch ersetzte in früheren Zeiten der Fisch, zumal an Fasttagen. Ein typischer Eintrag Stöcklins lautet: «Item um Fastenspeis, als Stockfisch, Platislin (= Plattfisch), Häring, Diggensch (= Trockenfisch,) Schneggen, Glarnerziger, Byrenbrott 42 Florin.» (Seite 29.) Aber auch die gewöhnlichen Bachfische bezog das Kloster von den verschiedensten Fischern, so von Benedikt Capaul, Gaudentz Maissen, Bartlime Wurzenstein (Seite 6, 22). Nicht zuletzt nützte das Kloster den Lausersee (Gemeinde Somvix), der ihm seit jeher gehörte, aus: «Item den Fischeren zuo Laus vmb Fisch» (Seite 6). «Item die fischer von Laus. Zins von Alps 1 Fl. 4 Batzen 1 Kreutzer.» (Seite 8.) Für die strenge und lange Fastenzeit bestellte Abt Augustin am 13. Januar 1636 durch die Vermittlung des Pfäferser Abtes 20 Pfund Stockfisch, 4 Dutzend «Platislin», ferner 2 Glarner Schabziger und 2 «Fiertel Erbs(en)»¹⁶.

Abt Sebastian von Castelberg rechnete 1623 als jährlichen Bedarf: «Item vmb Fisch vnnndt Zuo-Gemuöß auch ierlich Kronen 100, thuot 160 Florin.» Administrator Stöcklin glaubte einen Drittel weniger ansetzen zu müssen: «An fastenspeis, fisch, schneggen etc. Florin 50.» (Seite 27.) Das zusätzliche Gemüse, von dem eben die Rede war, dann überhaupt die Nahrungsmittel- und Speisen, die eine untergeordnete Rolle spielten, bestanden nach den Rechnungen aus Eiern, Erbsen, Reis und Kabis, dann auch Schnitz und Obst (Äpfel), Kirschen und Erdbeeren. Die appetiterregendsten Einträge aller drei Jahresrechnungen lauten: «Item ... Feigen, Mandell,

¹⁴ Fab. 103 Nr. 101 zum 21. Januar 1631.

¹⁵ Fab. 103 Nr. 2 zum 25. April 1637.

¹⁶ Fab. 103 Nr. 6 zum 13. Januar 1636.

Lebkuohen, Confects, gewurtz, Spetzi, Brente Wasser.» (Seite 13¹⁷.) «Vmb Wildtprätt, Geflügel, Fisch, Eyer, Weisbrott, Obs, Kriessi, Nuß, Lebkuchen, Hönig, Baumöel etc. 70 Florin.» (Seite 28.) Wir können uns vorstellen, wie etwa auf die Kirchweihe im Herbst die materielle Süßigkeit dieser Welt als Gleichnis für die himmlische dienen mußte. Aber alle diese Sachen stehen eben in den Rechnungen, mußten also gekauft werden (vgl. Seite 12—13, 28—29). Selbst das Weißbrot, das fast wie eine seltene Delikatesse galt, lieferte nicht der eigene Bäcker, wie es scheint. Am ehesten wird das Kloster Schnitz aus den eigenen Erträgen erhalten haben.

Daß man in Bünden die Veltliner Trauben hochschätzte, war begreiflich. Früher trank man aber überhaupt mehr Wein als heute. Selbst die strengen Zisterzienser und Jesuiten tranken in der Renaissanceepoche und in der Barockzeit bedeutendere Quantitäten. Leider feierte aber im 16./17. Jahrhundert der «Saufteufel» an den Fürstenhöfen und in den Städten nur allzugroße Triumphe. Nicht vergebens datiert das große Heidelberger Faß gerade von 1591. Da der Benediktinerorden von einem Italiener gegründet wurde, erlaubte dessen Regel (Kap. 40) einen täglichen Weintrank. Bevor die Tridentiner Reform in Disentis endgültig siegte, verbrauchte man ca. 1623 «vmb wein alle iede jahr 1000 Florin». (Seite 27.) Nachdem Stöcklin 1631 die klösterliche Erneuerung eingeführt hatte, konnte er den Verbrauch herabsetzen, notierte er sich doch für 1633/34: «Vmb Veltliner, nemblich 35 Seüm, macht 560 Florin. Item umb Doschler (= Dôle), Belletzer (= Bellinzona) vnnndt Curer 23 Seüm macht 312 Florin. Summa summarum 872 Florin.» (Seite 28.) Wir sehen, daß auch bessere Sorten zuweilen geschätzt wurden. Sonst scheint man in Disentis nicht immer den besten Wein getrunken zu haben, beklagen sich doch selbst die Murenser Reformpatres darob¹⁸. Um solchen wird es sich auch wohl gehandelt haben, wenn Stöcklin am Ende des Jahres 1634 folgenden Voranschlag machte: «an Wein geth (!) iärlich daruff, wan man sobrie (= nüchtern) lebt, Seüm 100». (Seite 27.) Das Kloster kaufte überdies oft von kleinen Händlern, so

¹⁷ Spetzi = Spezereien. Auch Kümmel und Pfeffer kommt in den Rechnungen vor. Brente Wasser = Branntwein.

¹⁸ MD I., Seite 43 zu 1636.

von Arguisch Paul (202 Florin), Jon d'el Baltzer (138 Florin), Jon Jennalin (80 Florin), Jacom del Baltzer (75 Florin) usw. Der Wein kam nicht nur von Chur her, sondern auch von Süden, figuriert doch ein «Gothardo in Lombardi» (Seite 3) als Weinhändler¹⁹. Für die Gotthard-Route spricht auch der Eintrag: «Christ D'Vrthell vmb 4 Rinder 43 Kronen, solte dargegen Wein führen. Item für ein Saum, den er von Gothard empfangen, thuot zuosamen 76 Florin 12 Batzen.» (Seite 7²⁰.) Die Stelle zeigt auch die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den Einheimischen, die noch durch den Umstand deutlicher wird, daß das Kloster selbst auch Wein wie auch andere Dinge z. B. Salz verkaufte²¹.

Nachdem wir die wirtschaftlich-ökonomische Seite im eigentlichen Sinne des Wortes umschrieben haben, wenden wir uns der finanziellen Lage zu und zwar in erster Linie den Zehnten. Sie waren neben den Korn- und Käseabgaben die wichtigsten Einnahmen. Ihre Einziehung erfolgte nach Pfarreien (Kirchhören). Fällig waren sie immer auf St. Martini (11. November). Die Einzieher bekamen einen gewissen Teil, der von der fürs Kloster angemerkten Summe abgezogen wurde. Der Einzieher von Medels erhielt z. B. 5 Florin und 3 Kreuzer. Oft war in diesen Zehnten auch bereits z. B. ein Alplohn einbegriffen. Stöcklin notierte sich für 1631—1634 an fünf Stellen die Einträge, die nach seinen Bemerkungen nach dem Jahreserfolg der Landwirtschaft und dem Willen der Einwohner verschieden waren. Das zeigt sich auch in den Zahlen, die vor allem für die Anfangszeit etwas tiefer waren, dann aber doch eine mittlere Stabilität geben. Wir wählen diejenigen, die als die gewöhnlicheren gelten können. Danach hatten die verschiedenen Pfarreien folgende Abgaben zu leisten (Seite 9, 11, 25, 31—32): Disentis 452 Florin, Tavetsch 116 Florin,

¹⁹ Die Lombardi sind im Tessin und Wallis beheimatet. Ihr Name weist auf ihre Herkunft aus der Lombardei hin. Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz 4 (1927), Seite 709.

²⁰ Vgl. auch Rechnung Seite 4: «Item den Wirten zuo Lewen zuo Vrsellen wegen Zerung unndt entlehentes Gelts 8 Florin 4 Batzen 2 Kreuzer. Item zuo Vrsellen dem Adam Regli wegen Zerung 6 Florin 1 Batzen.» Seite 21: «Amman Jung von Vrsellen soll vmb ein Roß-Schegg 40 Florin.» Schegg = schecke = Leibbrock.

²¹ Es sei hier auch bemerkt, daß die Abtei wohl keine Weinberge besaß. Die Rechnungen erwähnen einzig auf Seite 32 Cästris mit 3 Lägeln (= Fässern), was sich wohl auf Wein bezieht. Dazu auf Seite 19: «zuo Ilantz wegen der Castriser Rechtshandel gebrucht 3 Florin 13 Kreuzer.»

Medels 100 Florin, Somvix 181 Florin, Truns 285 Florin, Brigels 100 Florin. Also waren Disentis, Truns und Somvix die wichtigsten Zehntenkreise. Medels hatte zeitweise auch seinen Kornzehnten in Geld umgewandelt, so daß dann sein Geldertrag auf 140—152 stieg²². Das reiche Brigels lag eben peripherisch und hatte sich jedenfalls schon lange unabhängig gemacht. Was an den übrigen Orten noch an Geldzehnten übrig war, ist bescheiden: Dardin 21 Florin, Andest 15, Ursern²³ 4, Ilanz «beim vnder thor» 2 Florin. Schon wichtiger waren die Alpen:

Alps bzw. Nalps im Somvix 95 Florin.

Meyerhof zu Truns (Ammann Jacob de Turre) 70 Florin.

Alpengia in Truns (schon im Geldzins einbegriffen) 40 Florin.

Scheggia in Medels 30 Florin (19 Kronen).

Waggira²⁴ 19 Florin (12 Kronen).

Dazu hatte das Kloster noch auf «Hauptguott» von Privatleuten, so von Dury Jonai 256 Florin, Ammann Florin 206 Florin, Jon Biett 127 Florin, Ammann Curau 68 Florin. Der Spitalmeister von St. Maria auf dem Lukmanier hatte jährlich 12 Florin zu geben. Alles in allem ging das, sofern es wirklich einkam, auf ca. 1400 Florin.

Dazu kamen erst noch die Strafgelder, die die Abtei freilich nach dem Vertrage von 1472 mit der Gerichtsgemeine teilen mußte. Auffällig sind die Strafgelder, die im entfernten Waltensburg oder dessen Nähe notiert sind, da sie eben wohl nicht so schnell eingezogen werden konnten: «Item die von Waltispurg alte Straffen 39 Florin 12 Batzen.» (Seite 8.) «Item von Ammann Jon Capaul zuo Waltispurg vnnndt seiner Frauwen ein guöttliche Straff 103 Florin 9 Batzen.» (Seite 9.) «Item Buoß von Waltisburg empfangen 40 Florin 5 Batzen.» (Seite 11.) «Item Straff von Andest in der Herrschaft Waltenspurg empfangen 99 Florin 5 Batzen.» (Seite 10.) Immerhin blieb auch die Abtei den Waltensburgern etwas schuldig: «Item verblibe auch ein Gottshaus Fendrich Hieronymo von Waltenspurg wegen Kost vnnndt

²² Seite 31: «Medels solte (zahlen) für den Korn Zehenden 40 Florin.»

²³ Seite 8: «Item die Obrigkeit zuo Vrsellen iärlichen Zins 4 Florin 12 Batzen.» Seite 11: «Item von Vrsellen von zwey iahren Zins 9 Florin 9 Batzen.» Seite 25: «Item die Obrigkeit zue Vrsellen ist iärlich schuldig von den guötteren daselbsten 34, macht zue guldinen 4 Florin 12 Batzen.»

²⁴ Vermutlich identisch mit einem Vatgira, deren es mehrere gab. Planta-Schorta, Rätisches Namenbuch I (1939), Seite 5, 7, 11, 13.

Zerung schuldig 53 Florin. Item die Herren des Raths daselbsten blibe man alter Malefeci Sachen vnnndt gehaltner Rechtshandlen wegen 141 Florin 8 Batzen.» (Seite 3.)

Sehen wir uns die Schlußbilanz vom 13. September 1633 über die ersten zwei Jahre der Stöcklinschen Verwaltung an (Seite 25—26). Durch sparsame Haushaltung gelang es dem Administrator, nach und nach nicht weniger als 1985 Florin an Schulden abzuführen und damit die Schulden auf 478 Florin herabzudrücken, die dazu noch durch die 728 Florin gedeckt waren, welche das Kloster als Gegenschulden aufzuweisen hatte. Die Abzahlung hatte Stöcklin «mit barem Gelt oder Getreidit usw.» (Seite 17) bewerkstelligt. Am meisten hatte das Kloster an den Rotschild der Cadi, den Trunser Claus Tyraun, zu zahlen. Die Abtei schuldete ihm bei der Ankunft Stöcklins schon 725 Florin, alles an zinsbaren Schulden. Vermutlich ist dieser Nikolaus Tyraun identisch mit jenem gleichnamigen Manne, der 1634 die Abtei und den neuen Abt Augustin bei der Rumpel-Landsgemeinde so sehr in Schutz nahm. Die Synopsis (ca. 1696) nennt ihn einen hervorragenden Gönner der Mönche und Bekämpfer der Gegner²⁵. Das Vermögen der Abtei betrug an Geld 4612 Florin, das Vermögen an Sachwerten «an guotter 47 Seüm, Stäir 65, Viertel oder stäir 980.» Als guter Verwalter ließ der Administrator nur ungern die alten Gülten auslöschten: «Summa aller abgebner Hauptgülten, so ablösig waren, vnnndt wir wider unseren willen empfahen müessen 696 Florin 5 Batzen 2 Kreuzer.» Aber andererseits gelang es, neue Gülten an das Gotteshaus zu bringen, deren Summe 1035 Florin 11 Batzen war. Schließlich gibt uns Stöcklin auch seinen ganzen Umsatz an: «Summa summarum aller vnser Ausgab an Gelt, Vich vnnndt guott 6080 Florin 13 Batzen. Summa vnser Restantzen so wie inzunemmen 1347 Florin 45 Kreuzer.» Von den alten Schulden blieben ihm, wie oben angegeben, 478 Florin, wozu er noch neue im Betrage von 380 Florin zuzog, so daß er an alten und neuen Schulden noch 858 Florin zu erledigen hatte.

Im Kloster gab es in der Zeit von ca. 1200 bis ca. 1650 keine Laienbrüder. Deshalb mußten überall weltliche Diener und Hand-

²⁵ Synopsis 1634: Nicolaus Tyron insignis religiosorum fautor et adversariorum refutator.

werker angestellt werden²⁶. Selbst für die Kirche fehlte ein klösterlicher Sakristan, steht doch in Stöcklins Rechnungen: «Mathiu d'Vrigiai (= Durgiai) Meßmer Lidlohn (= Leutelohn).» Auch in der Küche arbeiteten zwei weltliche Köche, der Oberkoch Plazi und der Unterkoch Menisch, wie sie mit dem vertraulichen Vornamen in den Rechnungen figurieren (Seite 5—6, 16—17, 31). So verstehen wir, daß auch ein nichtklösterlicher Coiffeur seines Amtes waltet. Die Mönche trugen zwar im 17. Jahrhundert einen Kinn- bzw. Schnurrbart, wie das noch erhaltene Porträt des Abtes Adalbert III. (1696—1716) beweist. Trotzdem hatte natürlich ein Coiffeur genug Arbeit, wie etwa folgende Stellen zeigen: «Item vnserem Hoffscherer M. Hans Valendoser 10 Florin 5 Batzen.» «Item dem M. Hans Hoffscherer 2 Florin 2 Batzen.» Der genannte fürststädtliche Bartscherer dürfte ein Bastard der Edlen von Vallendas sein²⁷. Es begegnen uns ferner weltliche Schuhmacher und Schneider, lauten doch Einträge z. B. «Item dem Schuomacher wegen der Stör 5 Florin.» «Item Schniedereren, Schuomacheren, Barbiereren 17 Florin.» Übrigens brauchte es auf den vereisten und holprigen Wegen gute Schuhe. Stöcklin trug sicher schon vorher Fußeisen²⁸. Exemplare solcher Instrumente finden sich auch in unserem Museum. Im übrigen war der gelehrte Mann gewohnt, seine Reisen zu Pferd zu machen, weshalb auch in seinen Briefen wie Rechnungen Reitsattel und Reitstiefel, Sporen, Steigbügel, Gamaschen, Reitdecken und Handschuhe nicht selten vorkommen²⁹.

Das Leder erhielt das Kloster von den eigenen Viehbeständen. Dazu mußte aber ein Gerber angestellt werden. Man ließ viel durch den «Meister Jos (Zoss) Deüter» in Ilanz besorgen, stellte indes auch Gerber von Disentis selbst in den Dienst (Rechnung Seite 3, 6—7, 12, 20, 30). Ein Gerber Law Jon Placi von Brulf (Gemeinde Disentis) war zugleich auch Küfer und betätigte sich in beiden Berufen für das Kloster (Rechnung Seite 6). Mit der Gerberei hängt auch die Kürschnerei zusammen, brauchte man doch gegen Kälte notwendig einen

²⁶ Darüber siehe das Alte Jahrzeitbuch. Bündner Monatsblatt 1948, Seite 205.

²⁷ Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 1915, Seite 142—144.

²⁸ Fab. 103 Nr. 94, 100, 102 zum 9. Januar, 26. Februar, 19. März 1631.

²⁹ Fab. 103 Nr. 55 zum 28. Juni 1633. Rechnungen Seite 13, 19.

Pelzschutz. Einmal begegnet uns «Meister Stefans Kürseners Fraw 4 Florin 6 Batzen, 5 Kreuzer» (Seite 7) und dann «Dem Meister Hans Vsteri Kürsener 7 Kronen.» (Seite 30.) Übrigens kaufte der Administrator auch «Beltzstöß», worunter wohl Muffe verstanden werden können, sowie «Fuchsbelg» (Seite 13), also Tierhäute zum Wärmen. Am 13. Januar 1636 schrieb er an den Abt von Pfäfers: «Die Fuchspelze, die teilweise zur Hand sind, teilweise aber noch in den Wäldern herumlaufen, werde ich nächste Woche nach Pfäfers senden³⁰.»

Neben Schuhmachern und Gerbern finden wir auch Schneider im Kloster tätig. Damit hängt die Frage der Tuchbeschaffung zusammen. Die Wolle der Klosterschafe ließ man zu Tuch verarbeiten, wie folgende Belege beweisen: «Gertha Jon Hendrich Lid- vnnnd Spinnerlohn.» «Item Spinnerlohn.» Daneben mußte man aber auch Tuch einführen. Schon Abt Sebastian ließ 1618 von Jodok Risath von Bremgarten 2 ganze Stück Hunds-Kutten-Tuch über Luzern nach Disentis kommen³¹. Stöcklin benützte wiederum den gleichen Lieferanten: «Dem Heinrich Ritzart Thuochman zue Bremgarten.» (Seite 30 (ohne Geldangabe.) Aber auch in Zug machte der Administrator Einkäufe: «Dem Muöble zue Zug vmb Warhen (!) in das Vestiari.» (Seite 30 ohne Geldangabe³².)

Selbstredend kaufte der Administrator auch bei den Einheimischen: «Item dem Jon Caspar ab Montper vmb Tuoch zuo Wullhembderen 3 Florin, 11 Batzen.» «Item dem Martin Tschimon vmb Tuoch zuo Wullhembderen 10 Florin.» Am meisten aber bezog P. Augustin bei Conrad Bartoff, dem eigentlichen «Tuochmann zuo Disentis³³. Er hatte ein blühendes Geschäft, das in der Hauptsache Tuch, daneben aber auch alle möglichen Haushaltsartikel führte, gleichsam ein Konsum- oder Jelmoli-Geschäft. Das Kloster verausgabte bei ihm 1631—1634 nicht weniger als 479 Florin, wofür es aber nicht immer bar zahlte. Dafür ein Beleg: «Item für das Vestiari vnnndt in die Haushaltung dem Conradt Bartoff, Tuochmann zuo

³⁰ Fab. 103 Nr. 6.

³¹ MD I., Seite 5.

³² Über das Geschlecht siehe Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz 5 (1929), Seite 209.

³³ Über die nicht immer löbliche Rolle Bartoffs bei der Einführung der Reform siehe Fab. 103 zum 2. und 23. September 1632 sowie zum 18. Januar 1633.

Disentis, dise zwey iahr her bezalt mit Gelt, Zins, Zehenden, Roß, Ochsen, Käß usw. lutt seiner rechnungen, so wir bey handen vnnndt in der Rechnung aus vergessenheit nit ingebracht 330 Florin 26 Kreuzer.» (Seite 20, vgl. Seite 6, 22, 31.) Bartoff scheint ein Geschäft von Qualität gewesen zu sein, lautet doch einmal ein Passus: «Item Conrad Bartorff wegen Zeügs zum Chormantell usw. 24 Florin.» Verschiedene Tuchsorten waren übrigens damals in Übung, deren Namen uns nicht mehr klar sind: «Item vmb ein stuck Lünsch vnnndt vmb ein stuck Hundtskuten, Hosenbendell, Nestel, groß vnnndt klein Hafften 53 Florin 5 Batzen.» Die letzteren Einträge sind freilich wenig interessant, es sei denn für das Motto: Nichts Neues unter der Sonne³⁴.

Die Abtei verschaffte den Klosterangestellten oft auch einen rechten Anzug und warme Kleider. Daher finden wir Einträge wie «Item hat er (Bartorff) auch Tuoch dem Kämmerling zue einem Kleidt geben 20 Florin. Item dem Sennen zuo einem par Hosen 5 Florin. Item dem Werckmeister zue einem Kleidt 11 Florin 28 Kreuzer. Item dem Pfister zue einer zwilchinen Kleidung 4 Florin 28 Kreuzer.» «Item dem Weibell zue Waltispurg zue einem Mantell 11 Florin 42 Kreutzer.» «Item wir haben dem Martin Geriut zue einem Kleidt verehrt 5 Florin 36 Kreuzer.» (Seite 20.) Wahrlich eine Fürsorge für das klösterliche Gesinde, die hervorgehoben zu werden verdient. Und das nicht zu einer Zeit des 15. Jahrhunderts, als die Tuchballen von den Sforza-Herzögen über den Lukmanier als Geschenke kamen, sondern in den Jahren während der Bündner Wirren und des dreißigjährigen Krieges, in denen die Abtei selbst in großen Schwierigkeiten war.

Selbstverständlich gab es auch einen Bäcker im Kloster, wie die folgenden Einträge belegen: «Item dem teütschen Pfister.» (Seite 13.) «Item Placi Melcher, vnserem Pfister 17 Florin.» (Seite 16.) «Item dem Pfister Melcher Placi 8 Florin 7 Batzen 2 Kreuzer.» (Seite 17.) Wenn es sich um das Geschlecht der Melcher aus dem Engadin

³⁴ Ein anderes Universal-Geschäft nennt uns die Rechnung Seite 6: «der Menga Mülleri genannt Tanneri vmb Spetzi (Spetzereien), Faden, Löffel, Dintenpulver 6 Florin 6 Batzen 2 Kreuzer.» Dazu Seite 13 Ausgaben für «Sigelwachs», «spanisches Wachs», «Pergament», «Papyr, Schreibfedern, Dintenpulver», ferner «schreibtafeln» ohne Angabe des Geschäftes.

handelt, wäre die Sprachbezeichnung «teütsch» bemerkenswert³⁵. Wo genau die Pfisterei war, ist nicht klar³⁶. Das Brot empfanden die Patres aus dem Unterland, die an gutes Weizenbrot gewohnt waren, als schlecht³⁷.

Besprechen wir noch die Berufe, welche nur seltener im Kloster zu Gaste waren. Zu ihnen gehörte der Uhrenmacher aus Zug, welcher die alte Zeitmaschine mit einem neuen Rad versah und dem Kloster eine kleine Stubenuhr abkaufte³⁸. Übrigens waren Privatuhren in den Zellen der Mönche bis ins 18. Jahrhundert verboten, ebenso Taschenuhren. Solche Privat-Chronometer galten als fremdartige Luxusgegenstände³⁹. Wenn der Zuger Uhrenmacher in Disentis sein Zelt aufschlug, dann hatte er weit und breit alle Uhren zu reparieren. Stöcklin empfahl seinen Zuger Meister am 4. Juni 1634 angelegentlichst als «sehr guten Uhrenhersteller» (*optimus horologiorum confiendorum artifex*) dem Abte von Pfäfers⁴⁰.

Selbstredend nicht unter die Handwerker, auch nicht unter «Knochenschlosser» gehört der Arzt, der akademisch Gebildete, der in damaliger Zeit zugleich auch immer Humanist war. Zwei Ausgabe-posten sprechen von ihm: «Item dem Chirurgo Pompeo Bitozzi 100 Florin.» (Seite 29.) «Dem Pompeo Bitozzi (!) wegen Artzney unnd Fontanellen.» (Seite 31 ohne Geldangabe.) Die Fontanellen waren Instrumente oder Apparate, um eine Wunde offen zu halten und so Infektionen zu vermeiden. Solche trug z. B. auch der Erzpriester von Sondrio, Nikolaus Ruska († 1618)⁴¹. Wie schon der Name unseres Arztes sagt, stammte er aus dem italienischen Sprachgebiete, vielleicht aus dem Tessin, wo eine alte Familie Pizzotti in Ludiano beheimatet ist, oder aus der Lombardei. Wo er wohnte ist nicht klar,

³⁵ Kübler A., Die romanischen und deutschen Örtlichkeitsnamen des Kantons Graubünden 1926, Nr. 1688.

³⁶ Rechnung Seite 7: «Luci Freyer vmb sein Häuslin ob der Pfisterey.»

³⁷ MD I., Seite 43 zum 30. Oktober 1636 (P. Franz Letter).

³⁸ Seite 15: «Item dem Vhrenmacher von Zug für das Viertell Werck vnndt das er die alte wider gebesseret vnndt ein neüwes Vhrradt daran gemacht 51 Florin 3 Batzen.» Seite 22: «Item der Vhrenmacher von Zug soll vmb ein alts stubenzeitlin 6 Florin 6 Batz.»

³⁹ Darüber Festschrift Piz Terri 1948, S. 48—49.

⁴⁰ Fab. 103 Nr. 43 zum 4. Juni 1634 (Pfungsten).

⁴¹ Sprecher Fort., Geschichte der bündnerischen Kriege und Unruhen ed. Mohr 1 (1856), Seite 84. Zingarelli N., Vocabolario della Lingua Italiana 1940, Seite 208.

jedenfalls nicht in Disentis, sondern vielmehr rheinabwärts, in Ilanz oder noch wahrscheinlicher in Chur selbst⁴². In Disentis mangelte der Arzt, denn in der Visitation von 1630 wird gewünscht, daß zu bestimmten Zeiten der Besuch des Arztes ermöglicht werde⁴³. Man benützte gerne auch Reisen, um einen Medicus zu besuchen, so ging P. Georg auf seiner Reise nach Muri im Herbst 1631 beim Arzte in Altdorf vorbei⁴⁴. Sicher aber haben wir einige Jahrzehnte später in Disentis selbst einen Arzt, meldet doch das Berchtersche Tagebuch (Seite 10): «Anno 1677 dem Herrn allhier seßhaften Doctori Joanni Georgio Dunnisen von Rapperschwyl vnd Frau Judith Meyerinn von Lucern ein Sohn mit Nammen Joseph Antoni zum (!) hl. Tauff gehalten». Also stammte unser Arzt von der bekannten Rapperswiler Familie Dumeisen ab, welche einerseits viele Kunsthandwerker, anderseits mehrere Medizindoktoren aufweist⁴⁵. Vielleicht war eine Schwester dieses Dr. Dumeisen in Truns verheiratet, da dort zu 1678 eine Maria Soliva, soror nostri Chirurgi nachgewiesen ist⁴⁶.

Sicher befand sich in Disentis keine Apotheke, wie übrigens heute noch nicht. Das Kloster wandte sich daher an den Apotheker in Chur, Franziscus Niger (Schwarz), der auch sonstige Aufträge der Abtei durchführte⁴⁷. Wie weit das Kloster selbst hygienisch eingerichtet war, z. B. mit Badevorrichtungen, entzieht sich unserer Kenntnis⁴⁸. Unter dem weitsichtigen Administrator Stöcklin waren damals Bädereien in Pfäfers gebräuchlich⁴⁹.

Als Abschluß unseres Situationsbildes machen wir einen kurzen Gang durch das Kloster, um überall die unter dem neuen Administra-

⁴² Vgl. Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz 5 (1929), Seite 447. Der in den Rechnungen Seite 6, 7, 15 genannte «Herr D.» oder «Herr Dr.» oder «Herr Dostorn» von Somvix ist wohl Pfarrer Dr. theol. Joh. Bernhard Desax.

⁴³ Statis (!) temporibus adsit Chirurgus et sit Cura. Visitations-Akten von 1630, Seite 1. Kopie in Disentis.

⁴⁴ Rechnung Seite 19: «Item dem Medico zuo Uri wegen P. Gregoris geben 12 batzen.»

⁴⁵ Domeisen S., Familien-Chronik der Domeisen 1932, Seite 19, 38.

⁴⁶ ND fol. 179.

⁴⁷ Rechnung Seite 4, 13. Fab. 103 Nr. 60 und 63 zum 8. März und 22. Mai 1633. Zu der Familie Nigri siehe Vasella im Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 1932, Seite 128—129.

⁴⁸ Rechnung Seite 20; «Item umb 3 Wannen zuo flicken. 12 Batz.» kann sich auch auf Wäscheeinrichtungen beziehen.

⁴⁹ Rechnung Seite 29 «badenfahrt».

tor befindlichen Restaurationsarbeiten zu beobachten. Gerade damals ließ Stöcklin den Kreuzgang restaurieren, in dem ja der klösterliche Friedhof lag. Ebenfalls erneuerte er den sog. Karlssaal, benannt nach dem hl. Karl Borromäus, der einst Disentis besucht hatte. Beide Restaurationsarbeiten ließ P. Augustin durch Ziegler aus Chur ausführen⁵⁰. Im St. Karlssaal, der wohl im zweiten Stockwerk war, wo ja auch der Abt seine Zimmer hatte, wurden wahrscheinlich die besonderen Gäste bewirtet. Der Name «Hof», den Stöcklin in seinen Rechnungen nennt, wird sich auf diesen Saal oder zum mindest auf diesen Klosterteil beziehen⁵¹. Der Abt von Disentis hatte also auch einen Hof, ähnlich wie die Fürsten. In Einsiedeln hat sich dieser Name bis auf heute als Bezeichnung für den Gastsaal erhalten. Hier müßte sich wohl auch der «Fürstengang» befunden haben, dessen Fenster manche schöne Kabinettsscheibe zierte⁵². Wohl im ersten Stocke befand sich das Refectorium der Mönche, das der Administrator neu herrichten ließ, wie einige Rechnungseingänge besagen: «Item dem Tischmacher von Ilantz wegen der neüwen Conuentsstuben 56 Florin 18 Kreuzer.» Für diesen Zweck arbeitete auch der Schmid «Meister Leodigari Dysch», der mehrmals in dem Ausgabenheft des Abtes figuriert (Seite 22, 29, 31)⁵³. In dieses Konvent stellte man ein Dutzend kleine Bänke («Scabellen») und einen sog. Glarnertisch («einen scheidentisch mit einer steinernen tafell»). Auf den Tisch legte der Administrator ein Tischtuch («Tischzwehlen»), dann «etlich dotzet zinnin Conventschüsselin», um an Festen auch aus den «Pfrundstitzen», den geraden Kannen, den Veltlinerwein kredenzen zu lassen. Ein Buffet wird wohl auch zur Conventstube gehört haben. Nach damaliger Sitte erbat sich Stöcklin im Frühling 1633 von jedem Abte der Kongregation eine Wappen-

⁵⁰ «Item dem Ziegler von Chur auff Rechnung hin 12 Florin.» «Item den Ziegleren von Chur 70 Florin.» «Den Ziegleren wegen des Kreützgangs, S. Carlis Saal geben 150 Florin.» Rechnungen Seite 20, 22, 28.

⁵¹ «Item vmb 2 dotzet groß vnnndt klein Pfrundstitzen für das Conuent vnnndt den Hoff 20 Florin.» Rechnung Seite 5.

⁵² Zitate aus dem Berchterschen Tagebuch bei Poeschel, Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden V., Seite 77.

⁵³ Als Schmid begegnen wir in den Rechnungen Seite 5 noch «dem Balszer (!) Fravi Schmidlohn 25 Florin 1 Batzen 3 Kreuzer.» über die Familie siehe Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 1949, Seite 113.

scheibe, wofür er jeweils 4 Kronen erbat⁵⁴. Auch das Priesterkapitel Surselva und der Rat der Cadi stifteten eine solche Kabinettsscheibe⁵⁵. Stöcklin ließ auch gerne für sich und andere solche Scheiben herstellen⁵⁶. Für die Konventsstube oder den Gastsaal war wohl auch jene neue Lampe bestimmt, von der die Rechnung erzählt: «vmb ein christallin Füerkugell 1 Florin 7 Batzen.» Es handelt sich offensichtlich um ein Beleuchtungsinstrument, in welchem das Licht hinter ein Glas mit Wasser gestellt wurde, um eine möglichst diffusive Belichtung des ganzen Raumes zu erzielen.

⁵⁴ Fab. 103 Nr. 57 und 60 zum 22. Mai und 8/11. Juni 1633.

⁵⁵ Rechnung Stöcklins Seite 30: «Dechan vndt Kapitel ob dem Waldt soll für schilt vndt fenster 9 Florin 36 Kreuzer. Abt vndt Herr zue Rhinaw auch für schilt vndt fenster 9 Florin 36 Kreuzer. Ammann vndt Rath zue Disentis auch für schilt vndt fenster 9 Florin 36 Kreuzer.» Dazu Stiftsarchiv St. Gallen Band 880. Rechnungsbuch des Abtes Pius Reher: 1634 den 3. August «Schilt und Fenster gen Disendiss 9 Rentsch 9 Bazen.»

⁵⁶ Aus den Rechnungen Stöcklins Seite 15: «Item vmb drey gemalhte fensterscheiben 1 Florin 3 Batzen.» Seite 19: «Item schilt in die fenster 5 Florin.» Seite 20: «Item vmb Schilt vndt fenster gen Vrsellen zalt 9 Florin 9 Batzen.» «Item dem glaser von Vri auff rechnung hin 13 Florin 4 Batzen.» S. 31: «Dem Glassmaler Brandenburg zu Zug 21 Kronen.» «Dem M(eister) Hans Glaser zue Altorff 14 Florin 8 Kreuzer.» Es handelt sich wohl um Christoph Brandenburg †1663 von Zug, der vorher schon für Wettingen und Muri gearbeitet hatte. Schweizer Künstler-Lexikon 1 (1905), Seite 198.